Buchbesprechungen

Eiberle, K. (1972): Lebensweise und Bedeutung des Luchses in der Kulturlandschaft, dargestellt anhand der Ausrottungsgeschichte in der Schweiz. Mit 65 S., 11 Abb. und 4 Taf. Mammalia depicta. Paul Parey, Hamburg.

Die Ausrottungsgeschichte des Luchses von 1500 bis 1909 für die Schweiz und angrenzende Gebiete stützt sich auf 466 Angaben, die in einer Tabelle zusammengefaßt und zu vier Karten verarbeitet wurden. Bis etwa 1700 kam der Luchs noch im ganzen Lande vor, dann verschwand er zunächst im Jura und Mittelland. Am längsten hielt er sich in Graubünden und im Wallis. Ursache seines Verschwindens war die Verfolgung durch den Menschen, nicht die Einengung des Lebensraumes infolge der menschlichen Bevölkerungszunahme. Im Vergleich zu Bär und Wolf empfiehlt sich der Luchs besonders zur Wiedereinbürgerung in die Alpen: Mehr als jene ist er dem Menschen ausgewichen und ihm nicht gefährlich geworden. Als natürlicher Regulator überhegter Schalenwildbestände wäre er erwünscht, seine ökologische Anspruchslosigkeit läßt eine Wiederansiedlung Erfolg versprechen.

Die sorgfältige Studie, in deren Art wir uns auch Arbeiten über ausgestorbene Säugetiere in der Bundesrepublik wünschen möchten, dürfte eine äußerst wertvolle Grundlage bei Diskussionen über die Wiedereinbürgerung des Luchses sein.

J. Niethammer

Faber, P. (1972): Vogelhaltung. 44 S., 86 Abb., davon 38 farbig. In der Reihe BLV Juniorwissen, München.

Eine für den interessierten Jugendlichen gedachte, textlich anspruchslose, aber solide erste Einführung in eine sachgerechte Vogelhaltung mit recht gut wiedergegebenen farbigen Lichtbildern einiger der bekanntesten und leicht zu pflegenden Käfig- und Volierenvögel. Die Kolibris gehören allerdings nicht dazu, und an ihre Stelle hätte besser die eine oder andere, häufig gehaltene Art treten können: die Pflege so schwierig zu erhaltender Vögel wie der Kolibris sollte wissenschaftlichen Instituten oder außergewöhnlich versierten Vogelpflegern vorbehalten bleiben. Einige Druckfehler in den wissenschaftlichen Namen der dargestellten Vögel fallen für den Leser wohl nicht ins Gewicht.

H. E. Wolters

Harrison, D. L. (1972): The Mammals of Arabia. Vol. III. Lagomorpha, Rodentia. Mit 287 S., 103 Textzeichnungen und 65 Schwarzweißfotos. E. Benn Ltd., London.

In der hier bereits für die beiden ersten Bände besprochenen Anordnung (Bonn. zool. Beitr. 1965, 164 und 1969, 442—443) erreicht das imponierende Werk mit den Hasen (nur *Lepus capensis*) und den Nagern (46 Arten, davon allein 21 Gerbillinen) seinen krönenden Abschluß. Anhangsweise werden als möglicherweise in jüngerer Vergangenheit erst verschwundene Arten Löwe, Onager, Biber und Mendesantilope behandelt, als neu eingebürgerter Säuger die Nutria. Unter den Ergänzungen zu den ersten beiden Bänden ist vielleicht der Nachweis des Kleinen Kudu (*Strepsiceros imberbis*) aus der Umgebung von Dhala im Yemen 1967 am bemerkenswertesten. Eine Präparations- und Sammelanweisung, ein Glossar mit gut illustrierenden Abbildungen von Schädel, Zähnen und der Gehörregion eines *Gerbillus,* ein Fundortverzeichnis mit geographischen Koordinaten und ein Index der Artnamen erhöhen den Nutzen beträchtlich. Zu einigen, derzeit noch nicht hinreichend geklärten taxonomischen Fragen nimmt das Buch wie folgt Stellung:

Zu *Allactaga euphratica* wird auch *A. williamsi* gerechnet.

Eliomys melanurus ist eine eigene, möglicherweise bis Rio de Oro verbreitete Art.

Im Gebiet kommt nur eine Blindmausart, *Spalax leucodon,* vor, die als Superspezies die vier von Nevo aus Israel nachgewiesenen, morphologisch nicht trennbaren Chromosomenformen einschließt.

Apodemus flavicollis ist bis zum Libanon und in den Irak verbreitet. (Die Gesamtverbreitung entspricht freilich der nach Zimmermann großenteils falschen Aufzählung der Fundländer bei Ellerman and Morrison-Scott).

Zwei Stachelmausarten, *Acomys dimidiatus* und *A. russatus,* sind gut unterscheidbar.

Gerbillus nanus und *G. dasyurus* werden nach der Struktur der Tympanalregion anders als bisher gegeneinander abgegrenzt. Der ursprünglich von Harrison als Unterart von *G. dasyurus* beschriebene *G. mesopotamiae* wird jetzt als eigene Spezies aufgefaßt.

Die Abgrenzung der parapatrischen, sehr ähnlichen Formen *G. allenbyi* und *G. andersoni* als Arten wirkt nicht überzeugend, hingegen erscheint die Trennung *allenbyi* + *andersoni* gegenüber *gerbillus* gut begründet. Die artliche Trennung von *G. cheesmani* und *G. gerbillus* bleibt eine offene Frage.

Ellobius fuscocapillus und *E. lutescens* wie auch *Microtus socialis* und *M. guentheri* werden als konspezifisch erachtet.

Die bisher meist als eigenständige Arten aufgefaßten *Lepus europaeus* und *L. arabicus* werden zu *L. capensis* gezogen.

Beziehungen zu Gebieten außerhalb Arabiens sind bisweilen zu sorglos dargestellt. So sollen *Microtus socialis* und *Apodemus flavicollis* in Afghanistan vorkommen, was nicht der Fall ist, hingegen ist dies Land für *Tatera indica, Gerbillus nanus, G. cheesmani* und *Apodemus sylvaticus* nicht aufgeführt. *Arvicola terrestris* soll auch in Portugal leben, wo aber bisher nur *A. sapidus* nachgewiesen ist. Die Artdiagnosen grenzen bisweilen nicht gegen nächstverwandte Formen außerhalb Arabiens, sondern nur gegen ähnliche im gleichen Gebiet ab (so bei *Tatera indica*), was zwar für praktische Zwecke sinnvoll ist, dem Taxonomen aber als Mangel erscheinen muß.

Dies wie auch manche zu schlecht reproduzierte Schädeltafel sind aber Kleinigkeiten angesichts der immensen Information, die zu einem abgewogenen Überblick über einen Raum verarbeitet worden ist, aus dem bisher nur bruchstückhafte, oft widersprüchliche Daten vorlagen. Dem taxonomisch und tiergeographisch orientierten Mammalogen wird das nun glücklich vollendete Werk wohl auf lange Sicht die wichtigste Quelle über arabische Säugetiere sein. Zum wohlgelungenen Abschluß der riesigen Arbeit kann man nur gratulieren.

J. Niethammer

Hoeher, S. (1972): Gelege der Vögel Mitteleuropas. Mit 132 S. und 32 Tafelseiten. Neumann-Neudamm, Melsungen-Berlin-Basel-Wien.

Es ist heute für jedermann ein leichtes, die Vögel Europas an Hand trefflicher Taschenbücher zu bestimmen. Das bereitet allerdings nur dann keine Schwierigkeiten, wenn man erwachsene Männchen zur Brutzeit vor sich hat. Schon die Weibchen oder die Männchen im Ruhekleid mancher Arten können Kopfzerbrechen machen, und Jungvögel, besonders Dunenjunge der Nestflüchter, geben selbst erfahrenen Ornithologen mitunter harte Nüsse zu knacken. Ebensowenig wie diese Kleider sind Eier und Nester in den gängigen Bestimmungsbüchern abgebildet, und oft hilft dann auch eine meist dürftige Beschreibung im Text nicht weiter. Es fehlt also gewiß ein gut und reichhaltig illustriertes Taschenbuch zum Bestimmen der Eier (trotz deutscher Ausgabe des „Peterson", in dem die Eier aller Passeriformes farbig abgebildet sind), Dunen- und Jugendkleider und auch der Nester.

Das Buch von Hoeher ist der Versuch, diesem Mangel abzuhelfen. Die brutbiologischen Kurztexte für 276 Arten werden durch Tabellen über Nistplatz, Eier, Sperrachen und vor allem durch 32 ausgezeichnete Farbtafeln ergänzt, auf denen 144 Nester mit Gelegen, 106 Einzeleier und 6 Nester mit Dunenjungen abgebildet sind. Das ist zweifellos für den Anfang eine wertvolle Hilfe, die aber noch viele Wünsche offenläßt. Das gilt auch für 2 weitere Taschenbücher ähnlicher Zielsetzung:

Claus Königs 3. Band von „Europäische Vögel, Nester und Gelege sowie weitere Brutvögel Europas" (Belser Verlag) mit wiederum erlesenen Farbfotos und die im Kosmos-Verlag 1972 erschienenen „Vogeleier — Vogelnester" von J. Hanzak mit 88 Aquarellen von P. Pospisil und M. Rada. Vielleicht führt das auch in deutscher Auflage angekündigte, aber noch nicht erschienene Buch von Raeder und Hosking (Titel: Brütende Vögel, Nester, Eier, Junge) weiter, auf jeden Fall aber ein sehr viel umfassenderes mit dem Titel „Field Guide to nests and eggs of european birds" im Verlag Collins/London, das die Nester, Eier und juv. sämtlicher europäischer Brutvögel in Bild und Text bringen wird und die ersehnte Ergänzung zum „Peterson" zu werden verspricht.

G. N.

Marler, Peter R. und William J. Hamilton III (1972): Tierisches Verhalten. Übersetzt von B. Flad-Schnorrenberg. 706 S. BLV, München.

Den beiden Autoren, die Verhaltensforschung an der Rockefeller Universität und an der Universität von Kalifornien in Davis lehren, war es daran gelegen, ein Lehrbuch über die Physiologie des tierischen Verhaltens, also über die Mechanismen zu schreiben, die dem Ablauf und der Form des Verhaltens unterliegen. Demzufolge ist der Titel in der vorliegenden Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe von 1966 nicht im Sinne des Verfassers geraten, obgleich das Buch über sein Ziel hinaus eine umfassende Darstellung der ethologischen Terminologie, sowie Beschreibungen von Methoden und Befunden der Verhaltensforschung enthält. Damit ist das Buch ein nützliches Nachschlagewerk, aber keinesfalls ein Lehrbuch für den Studenten der allgemeinen Ethologie. Die Verfasser haben vorsätzlich eine Reihe von Themen ausgelassen, und die ausgewählten Kapitel sind nicht in einem logischen Aufbau für eine Vorlesung über allgemeine Ethologie zusammengestellt. Es gibt beispielsweise keinen Abschnitt über das soziale Verhalten von Tieren, und doch sind alle fundamentalen Mechanismen und Regeln die dem sozialen Verhalten unterliegen, gründlich diskutiert. Man findet kein Kapitel über stammesgeschichtliche Entwicklungen des Verhaltens und auch keine vergleichende Darstellung von Verhaltensphänomenen, die traditionell die Methode der vergleichenden Verhaltensforschung charakterisiert. Eine derartige Behandlung des Stoffes war von den Verfassern schlechthin nicht gewollt.

Jedes der 20 Kapitel, von den Gesetzmäßigkeiten im Aufbau des Verhaltens bis zur Quantifizierung der Aktionsmuster in Raum und Zeit, enthält solide und verständlich geschilderte Kompilationen von Fakten, anregende Spekulationen über ethologische Diskussionen und Forschungstrends, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. Beim Durchsehen des Buches findet man, daß die außeramerikanische Literatur nicht ausreichend berücksichtigt ist. Im wesentlichen aus diesem Grunde fehlen die historischen Aspekte der Entwicklung der modernen Verhaltensforschung. Beispielsweise ist Alfred Kühn in keinem Kapitel über Orientierung erwähnt.

Die Stärke dieses Buches ist seine informative und klare Einführung des Studenten in die Verhaltensphysiologie, wobei die gründliche Behandlung und Illustration von Forschungsmethoden besonders anerkennenswert ist. Bei dem nachhaltig großen Interesse der Verhaltensforscher am Verhalten der Vögel, wie Flug, Navigation, Aktivitätsrhythmen und Kommunikation durch visuelle und akustische Signale, ist das Werk für den Ornithologen von besonderem Interesse.

Die Schwäche des Buches, zusätzlich zu den obigen Bemängelungen, ist die Tatsache, daß es sechs Jahre nach dem Erscheinen der Originalausgabe in einer unbearbeiteten Übersetzung auf den Markt der deutschsprachigen akademischen Bücher kommt. Die Fortschritte der Verhaltensphysiologie waren in diesen sechs Jahren zu groß, und die Verantwortung der Hochschullehrer gegenüber den Studenten ist in Lehre und Forschung zu wichtig, als daß man ein derartiges Werk kritiklos und unbedacht entgegennehmen und dem Studenten empfehlen kann.

E. G. Franz Sauer

V a u k , G (1972): Die Vögel Helgolands. Eine Orientierungshilfe für Ornithologen und alle naturkundlich interessierten Besucher Helgolands, mit Ergebnissen 150jähriger Beobachtung auf der Insel. 101 S., 7 Abb., 2 Karten. P. Parey, Hamburg und Berlin.

Seit fast 150 Jahren hat kein anderer Landesteil Deutschlands die Aufmerksamkeit der Ornithologen so gefangen gehalten wie Helgoland, vor allem seit im vorigen Jahrhundert Gätke immer mehr erstaunliche Funde von auf dem mitteleuropäischen Festland noch nie oder nur höchst selten angetroffenen Vogelarten melden konnte. Aber nicht nur solche Irrgäste, sondern auch die häufigeren europäischen Arten führt der alljährliche Zug auf und über die einsame Insel inmitten der Nordsee, und so nimmt es nicht wunder, daß die Liste der Vögel Helgolands weit mehr Arten aufweist als die anderer Gebietsteile Mitteleuropas: Vauk nennt in der vorliegenden Übersicht über die Vögel Helgolands 361 Arten, von denen nur 18 gegenwärtig Brutvögel sind. Wieviele der übrigen regelmäßige oder gelegentliche Besucher oder Irrgäste sind, erfährt man zwar sehr genau beim Durchsehen der Artenliste, leider aber nicht aus der anschließenden Übersichtstabelle über die Helgoländer Vogelfauna, der nicht die Arten, sondern die einzelnen Formen (Arten und Rassen) zu Grunde gelegt werden und in der, wie vom Verf. vermerkt, einige in verschiedenen Kategorien erscheinen. Wenn Ref. das als einen kleinen Schönheitsfehler ansieht, so beeinträchtigt das nicht seine Überzeugung, daß diese Liste der Vögel Helgolands eine sehr erfreuliche Neuerscheinung auf dem Büchermarkt ist, bietet sie doch auf engem Raum eine solche Fülle kondensierter Information, wie sie wohl nur der seit langem als Leiter der Inselstation Helgoland des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland" in Wilhelmshaven auf der Insel tätige Verf. uns schenken konnte. Ornithologen und naturkundlich interessierte Besucher Helgolands werden ihm dafür dankbar sein, nicht zuletzt auch für das einleitende Kapitel, das einen ganz kurzen Abriß der Geschichte der Vogelforschung und der Vogelwarte auf der Insel gibt. Im Hauptteil werden für jede nachgewiesene Art der wissenschaftliche, der deutsche, der englische und (wie einst schon in Reichenows „Kennzeichen der Vögel Deutschlands") der helgoländische Name angegeben (in einer Fußnote belehrt uns der Verf., daß das Helgoländische kein Plattdeutsch, sondern ein alter Dialekt des Friesischen ist) und dazu der Status der einzelnen Arten und Rassen auf der Insel, für die wichtigsten Zugvögel auch die Monate des hauptsächlichen Auftretens. Ein für jeden Avifaunisten, aber auch für jeden ornithologisch interessierten Helgolandbesucher unentbehrliches kleines Buch!

H. E. Wolters

Die **Neue Brehm-Bücherei.** Ziemsen, Wittenberg.

Nr. 436: N a a k t g e b o r e n , C. (1971): Die Geburt bei Haus- und Wildhunden. Mit 103 S. und 49 Abb.

Nach einer anatomisch-physiologischen Einführung werden zunächst die noch recht spärlichen Beobachtungen über die Geburt bei Wildcaniden, vor allem Fuchs, Wolf, Schakal und Dingo geschildert, sodann die bei Haushunden. Neben eigenen Beobachtungen und Literaturangaben stützt vor allem auch die Auswertung von Umfragen bei Hundezüchtern, die zum Beispiel Angaben über 395 Wurfgrößen erbrachten, die vorliegende Monographie. Zahlreiche Fragen von allgemeinem Interesse, etwa über den Zusammenhang zwischen Wurfstärke und Körpergröße der betreffenden Hunderasse oder zwischen Wurfgröße und Tragzeit können danach zuverlässig beantwortet werden. Abgesehen von den unumgänglich etwas langatmigen Wurfprotokollen ist die Darstellung straff und anregend, die Ausstattung mit Abbildungen und Tabellen gut überlegt. Der Beitrag verbindet vortrefflich wissenschaftlichen Gehalt mit Allgemeinverständlichkeit.

Nr. 437: D j o s h k i n , W. W.,und W. G. S a f o n o w (1972): Die Biber der Alten und Neuen Welt. Mit 168 S., 25 Zeichnungen und 50 Fotos.

Es mag zunächst verwundern, wenn in der gleichen Reihe nach Nr. 111 („Unser Biber" von G. Hinze) nun ein zweiter Beitrag dasselbe Thema behandelt. Schon

der unterschiedliche Umfang läßt aber erkennen, daß die vorliegende Darstellung sehr viel ausführlicher sein muß. Sie berücksichtigt das gesamte Verbreitungsgebiet und stützt sich neben einer 261 Zitate umfassenden Literatur auf Erfahrungen der Autoren mit Bibern in dem bekannten Schutzgebiet von Woronesch. Vom Erbgang der Schwarzfärbung über Daten zur Bestandsentwicklung, die Konstruktion von Biberburgen, die Größe von Biberfamilien, Parasiten, Fang- und Schutzmethoden und die Bedeutung für den Menschen, liefert der Band erstaunlich viele, fesselnde Informationen. Ob das über die Entstehung des „Castoreums" Gesagte (S. 125) richtig ist, mag hier bezweifelt werden.

Nr. 442: Storch, V. (1971): Meeresborstenwürmer. Mit 80 S. und 43 Zeichn.

Wegen ihrer Formenmannigfaltigkeit, der die unterschiedlichste Lebensweise gegenübersteht, bilden die Polychaeten eine besonders fesselnde Tiergruppe, von der das vorliegende Bändchen einen ausgewogenen Eindruck nach modernem Wissensstand vermittelt. Neue Untersuchungen zur Feinstruktur der Epidermis und Augen sind ebenso verarbeitet wie die überwältigende Fülle der Erscheinungen in Fortpflanzung und Ernährung, Röhrenbau, Kommensalismus und Parasitismus. Da angesichts der Stoffülle Grundbegriffe allzu oft als bekannt vorausgesetzt werden und eine systematischere Behandlung wahrscheinlich zu aufwendig geworden wäre, wird sich der Nichtfachmann allerdings nur mit einiger Mühe hindurchfinden. Bei Abb. 6 fehlt eine Erklärung der Herkunft der dargestellten Borstentypen. Ein System wie S. 77 mit Aphroditidae im alten Sinne, die heute in eine Anzahl wiederum von Familien, u. a. Aphroditidae im engeren Sinne, gegliedert werden, sollte vermieden werden, ebenso die wenig aufschlußreichen Angaben über die Archianneliden (S. 78).

Nr. 444: Odening, K. (1971): Der Große Leberegel und seine Verwandten. Mit 127 S. und 54 Abb.

Als Parasiten bei Huftieren, darunter wichtigen Haustieren, und wegen ihrer verwickelten Lebenszyklen haben die Fascioliden seit langem besondere Beachtung gefunden. Neben dem bekannten, am intensivsten untersuchten Großen Leberegel (*Fasciola hepatica*) werden hier auch die weiteren 8 zur Familie gehörigen Arten besonders bezüglich ihrer Biologie und Verbreitung behandelt. Die Entwicklungsbedingungen und -dauer des Eis, das Eindringen des Miracidiums in den Zwischenwirt, die Lebensdauer der einzelnen Stadien, die Spezifität der Wirte sind Themen, über die teils keine, teils vielfältige Untersuchungen bei den einzelnen Arten vorliegen. Die wohlgeordnete Darstellung auch der zahlreichen, schwer überschaubaren neuen Befunde macht diese fesselnde Zusammenfassung besonders wertvoll. Das sechsseitige Verzeichnis von erläuterten Fachausdrücken wird das Verständnis fördern.

Nr. 448: Petzold, H.-G. (1971): Blindschleiche und Scheltopusik. Mit 102 S. und 39 Abb.

Das Gewicht liegt auf der Taxonomie der Anguiden, so daß ein guter Überblick über die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den teils beinlosen, teils mit normalen Extremitäten ausgestatteten Arten der Familie entstanden ist. Die beiden im Titel genannten, europäischen Schleichen werden ausführlicher, die übrigen jedoch ebenfalls besprochen. Parietalauge, Ovoviviparie bei der Blindschleiche und die Extremitätenlosigkeit und Ernährungsweise der spezialisierten Formen sind fesselnde Aspekte, die auch gebührend hervorgehoben werden und dazu beitragen dürften, das Interesse an diesen oberflächlich recht langweilig erscheinenden Tieren zu entfachen.

J. Niethammer